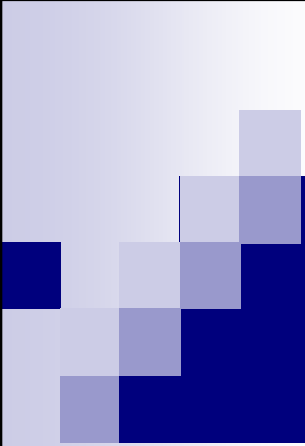


„... dies Gefühl akzeptiert zu werden
und kein falscher Mensch zu sein“
(Jugendliche, 17 Jahre)

Berlin, 04.12.2008
Was sagen Jugendliche über „Gute Orte“?

Klaus Wilting, Agentur für Prävention, Hamburg



„... dies Gefühl akzeptiert zu werden
und kein falscher Mensch zu sein“
(Jugendliche, 17 Jahre)

Ergebnisse und zentrale Thesen eines
Partizipationsprojektes

Klaus Wilting, Agentur für Prävention, Hamburg

Referent

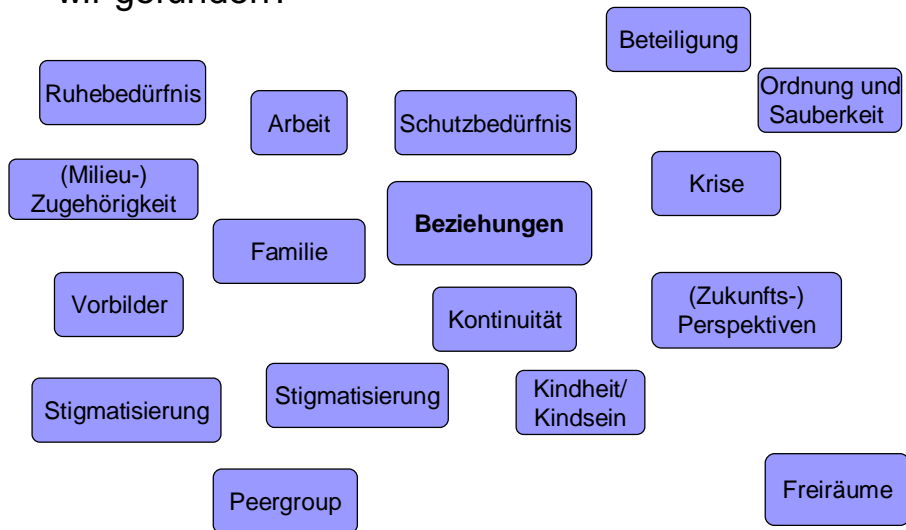


Klaus Wilting
Dipl.-Sozialpädagoge, Dipl.-Pädagoge,
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Supervisor (DGSv.)
Agentur für Prävention GbR.
Kanalstraße 45
22085 Hamburg
Tel.: 040 – 22 69 19 69
Fax: 040 – 22 69 35 78
www.supervision-wilting.de
www.kindertherapiehamburg.de
www.agentur-fuer-praevention.de

Projektdesign

- n Leitfragengestützte Interviews mit Jugendlichen aus der ambulanten und stationären Jugendhilfe
- n Arbeit in Interpretationswerkstätten
- n Bildung von „Kategorien“
- n Hypothesenbildung und gemeinsame Diskussion; Ideenentwicklung für die Fachpraxis

Welche „Kategorien“ (= zentrale Themen) haben wir gefunden?



Kindheit/
Kindsein

J: Und damit man nicht ins kalte Wasser geschmissen wird, sondern dass man auch noch ein bisschen Draht dazu hat Kind zu sein, aber auch die Freiheit hat Erwachsen zu sein. [...] dass man das Leben kennen lernen kann, ohne z.B. die Konsequenz für ein Handeln zu tragen, wofür man eigentlich als Jugendliche noch nichts kann. Was einem z.B. noch nicht beigebracht worden ist oder was man noch nicht kennt, so irgendetwas Fremdes. (2.21.181.1).



1. These: „Gute Orte“ bieten Ruhmöglichkeiten und die notwendige Privatsphäre

„Es war, es ist halt, – Wohngruppen sind nicht das Tollste, weil es ist einfach – du wohnst mit vielen Leuten zusammen, dauernd ist das Klo besetzt, dauernd schlägt irgendjemand die Tür, schließt sie auf, macht sie zu, dann geht der runter, die Holztreppe knartscht, dann ruft der von oben hoch, weil der was von dem will, dann ist Essen fertig, dann kommt 'n Betreuer, will was von dir, dann klingelt das Telefon andauernd, es ist einfach – es sind viele Leute auf einem Haufen,... (Code: 6.41.171.1)



„Also am wichtigsten war mir mein Bett, das war mir das Wichtigste, weil ähm, ich habe auf der Strasse gewohnt und, ähm, mir war das Bett erstmal das wichtigste. Das ist auch schön groß und so, und das passte eigentlich ganz gut“ (Code: 1.12.171.1).



2. These: „Gute Orte“ brauchen Kontinuität in den Beziehungen

„Ich finde, wenn Jugendliche oder Kinder aus Familien kommen, sollten sie auch gleich an einen Ort kommen, an dem sie auch erstmal bleiben. Für mich war das so – ich weiß nicht, ich hatte immer neue Personen, an die ich mich gewöhnen musste, immer neue Betreuer, immer neue Berater und das war zuviel für mich, als ich klein war. Das waren – und auch diese Ämter und so, das waren keine guten Orte für mich. Und der ständige Wechsel von Orten war auch echt so ich...“ (Code: 6.41.171.)



3. These: Partizipation ersetzt nicht Erziehung

J: Er kann jetzt zum Beispiel sofort sagen, wenn jemand wieder scheiße zu ihm ist, kann er sagen: „Hier bring dein Computerkabel, dein Fernsehkabel, dein Radio und sonstige Geräte runter“. Also irgendwelche Strafen verhängen und so. Und ,äh ja, halt wie schon gesagt Ausgangssperren und Besuchsverbot, Telefonverbot, Internetverbot und so was. Dass kann XY. jederzeit zu jedem sagen. wenn er, wenn ihm das Verhalten von nem anderen nicht passt. (5.42.182.2)



J: Naja, es gibt ja auch manche Wohngruppen, da läuft alles kreuz und quer und der macht was, was er will, der andere macht was er will, so. Ich find' in ner Wohngruppe muss es schon feste Regeln geben, wo alle sich dran halten. Weil sonst ist es ja Schwachsinn, da macht jeder was er will. Keiner kriegt irgendwie mal ne Ausnahme oder sonst was, weil er einfach seine Dienste nicht macht oder sonst was. Ich finde gute Orte für gute Jugendliche müssen...also das soll...denk ich mal...weiss nicht...also, gut laufen einfach. Fast jeder geht zur Schule, die Betreuer machen ihr Ding, die Kinder machen ihr Ding. Es läuft alles perfekt, so. (3.42.142.2)



4. These: An „Guten Orten“ in den Erziehungshilfen können Krisen (aus-)gehalten werden

I: Ja. – Was meinst du denn, was Jugendliche brauchen, die in 'ner Krise stecken?

Was ist da ganz besonders wichtig in so 'ner Situation?

• Sollte man sie selber fragen. Es gibt Jugendliche, die sagen „sperrt mich am besten ein, in einen kleinen Raum und beobachtet mich.“ und es gibt Jugendliche, die sagen „lasst mir meinen Freiraum, lasst mich mal 'ne Woche durchkiffen, durchsauften und dann geht's mir wieder besser.“ Oder „lass mich mal einfach zwei Tage in Ruhe.“ oder „lass mich jetzt mal heulen, mit mir ist nichts. Hör auf mir zu drohen, du rufst 'n Krankenwagen.“ Ja, das ist, das sind einfach so Dinge, wenn du in 'ner Wohngruppe, auch wenn, es gibt ja auch viele Jugendliche, die einfach psychische Probleme haben, dadurch, dass dieses Elternhaus zusammengebrochen ist.“ (Code: 6.41.171.1)



4. These: An „Guten Orten“ in den Erziehungshilfen können Krisen (aus-)gehalten werden

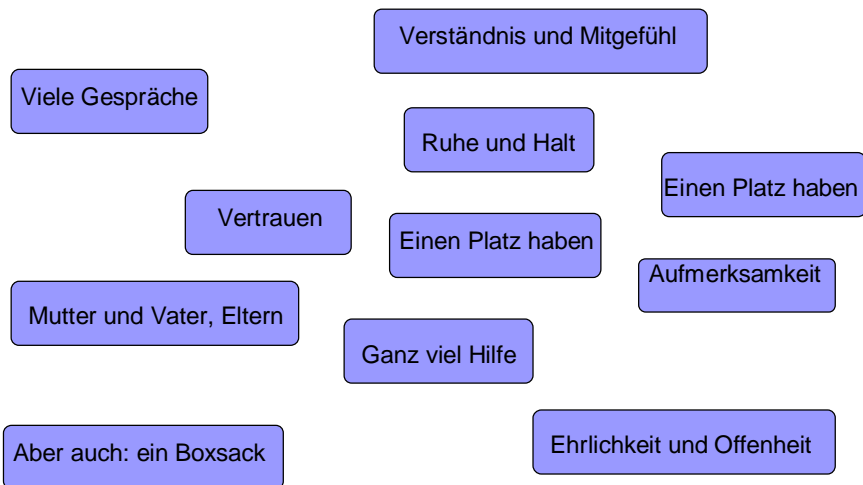
„Oder wenn es an einem Punkt ist, wo es nicht mehr weiter geht. Dann braucht man auf jeden Fall Verständnis und Sicherheit. Weil nach ner Krise kommen Schritte, für die man nichts kann. Geht man links oder geht man rechts? Auch wenn rechts das Richtige wäre, man nimmt trotzdem links. Das andere Leute damit klar kommen, dass man sich für links entschieden hat zum Beispiel. Und deswegen finde ich, ist Halt sehr wichtig in solchen Situationen“ (Code 2.21.181.1)



„Aufmerksamkeit, Aufmerksamkeit, ...Aufmerksamkeit“ (Code 3.12.152.2)



Von den Jugendlichen werden auf die Frage, was Jugendliche in einer Krise brauchen, genannt:



5. These: Jugendliche wünschen sich authentische Beziehungen

„Die Betreuungsperson sollte echt sein. [...] Ich finde man sollte auch als Betreuerin über alles mit seiner – also wenn man nicht über alles mit seinem betreuten Kind reden kann, dann ist das doch fürn Arsch. [...] So 'ne Betreuerin muss einen auch so ein bisschen durchschauen können.“
(Code: 6.41.171.1)



„Die haben nicht so die elterliche Fürsorge hier. So eher kumpelmäßig so. Ja, die raten einem ab und versuchen einen wieder auf den richtigen Weg zu bringen, aber die Kraft der Eltern haben sie irgendwie nicht, denk ich mal.“ (Code 5.42.182.2)



6. These: Eine Lebensweltorientierte Erziehungshilfe steckt in einem schwierigen Spannungsverhältnis zwischen Kontinuität bisheriger Lebensbezüge und einem notwendigem Neuanfang

- I: Was fällt dir ein wenn du an `Gute Orte` für Jugendliche denkst?
- J: Eher so ruhige, abgelegene Gegenden, wo, sagt man so, die Zahl an Arbeitslosen nicht so hoch ist z.B. Oder einfach an vorbildliche Orte, wo die Jugendlichen z.B. anstreben können: "So will ich auch mal leben." So z.B, wenn ne Jugendliche ne Jugendwohnung hier jetzt in XY. hat, das kann für die Jugendlichen kein Vorbild sein. So in einem Stadtteil, wo die Arbeitslosenzahl eine Prozentzahl von fünfundsiebzig hat oder so. Also eher so als Beispiel Hamburg: so die Gegend Othmarschen oder Blankenese oder halt ein bisschen entfernter. Jetzt nicht so Hamburg-Mitte. Das ist ja dieses Standard. Und, ehm, Mitte, Norderstedt. Gehört zwar nicht mehr ganz zu Hamburg, aber dann z.B. Volksdorf, die Ecke. Würde ich jetzt für Jugendliche... (2.21.181.1).



7. These: Partizipation und die Einbeziehung der subjektiven Deutungen erhöhen die (Fall-) Komplexität

„Oder auch so manches Mal, wenn sie gesagt, gedacht haben, ich muss wieder zurück in die Psychiatrie, obwohl ich's gar nicht, obwohl es gar nicht nötig war. Und wenn man dann versucht, das den Erwachsenen zu erklären, denken sie manchmal, sie wissen es besser. Und das ist halt das Gefährliche. Und damit macht man nämlich Jugendliche, wenn man sie an den falschen Ort steckt, nämlich nur noch mehr kaputt, und dann braucht man sich nicht wundern, wenn sie dann noch mehr am Rad drehen.“

(Code: 6.41.171.1)



These 8: Das Gruppensetting in den Wohngruppen bietet Chancen und Risiken

„Dann sind meine Freunde mir sehr wichtig, weil sie mir auch Halt geben und dieses Gefühl akzeptiert zu werden und kein falscher Mensch zu sein.“

(Code: 2.21.181.1)



„In der alten Wohngruppe hab ich natürlich, hatte eigentlich immer mit allen guten Kontakt. Die war'n ja ... alle hatten sie irgendwie ihre Probleme und so. Das macht dann schon traurig, was man da alles erfährt an Sachen und so, was die alles erlebt haben.“ (5.41.172.2)



Fazit: Kinder- und Jugendliche erwarten keine perfekten Angebote

„Ich kenn' jede Wohngruppe, jede Lebensgemeinschaft, ich kenn' diese ganzen schematischen, wie das abläuft mit Erziehungskonferenz, Betreuern, bla, ich hab' so meine Erfahrungen mit Sozialpädagogen und allem, und ich war auch schon einige Male so glücklich, dass ich das alles hatte und dass ich so unterstützt werde, und ich kann sagen, ich leb' gut dafür, dass ich keine Familie hab, die so mir alles beigebracht hat, mich unterstützt hat, mir Geld gegeben hat, haben die das schon super hingekriegt. **So für das, was sie nur zur Verfügung haben.**“ (Code: 6.41.171.1)



Fazit: Kinder- und Jugendliche erwarten keine perfekten Angebote

„... weil ein Sozialpädagoge ist nicht einfach so ein Job, wo man sagen kann „nach Hause gehen und dann war´s das“, das war nicht, ist nicht so wie beim Fleischer, wenn man das Essen fertig hat, dass man dann nach Hause geht und dann wird das Essen verkauft.“ (Code 5.41. 172.2)

